



## Ein Gott ohne Ekelschranken

*„<sup>21</sup>Da stieg Petrus hinab zu den Männern und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; aus welchem Grund seid ihr hier? <sup>22</sup>Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast. <sup>23</sup>Da rief er sie herein und beherbergte sie. Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. <sup>24</sup>Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen. <sup>25</sup>Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. <sup>26</sup>Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, auch ich bin ein Mensch. <sup>27</sup>Und während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren. <sup>28</sup>Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll. <sup>29</sup>Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen. <sup>30</sup>Kornelius sprach: Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Hause. Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand <sup>31</sup>und sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. <sup>32</sup>So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer. <sup>33</sup>Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist. <sup>34</sup>Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; <sup>35</sup>sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm. <sup>36</sup>Er hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alles.“*

Apostelgeschichte 10,21-36

### I. Ekelschranken

Liebe Gemeinde,

„Igitt, das ist ja eklig.“ Das ist ein Gefühl, was jeder Mensch auf der Welt kennt. Aber worüber wir uns ekeln, das kann ganz unterschiedlich sein. Manchen läuft ein kalter Schauer den Rücken herunter, wenn sie eine Spinne sehen. Die Kombination aus den

acht dünnen Beinen und dem pelzigen Leib ist einfach zu viel für sie. Anderen dreht sich bei einem bestimmten Geruch oder Geschmack der Magen um. Meine Oma zum Beispiel hatte grundsätzlich nie Zuckerrübensirup im Haus. Der erinnerte sie an die Kriegszeit, wo es wochenlang nur Zuckerrüben zu essen gab.

Manchmal sind es aber auch andere Menschen, von denen wir denken: „Igitt, sind die eklig.“ Die Kulturwissenschaft spricht hier von Ekelschranken. Dahinter steckt der simple Grundsatz: „Gleich und gleich gesellt sich gern.“ Am wohlsten fühlen wir uns, wenn wir mit Menschen zusammen sind, die so denken und ticken wie wir. Je mehr sich die anderen von uns unterscheiden, desto schwerer fällt es uns, sie auszuhalten.

Ausländerfeinde und Rechtsradikale sind hierfür ein extremes Beispiel. Sie begegnen Menschen aus anderen Ländern mit Ausgrenzung und Hass, nur weil die anders aussehen, anders reden oder andere Sitten haben. Aber auch Menschen, die für Toleranz und Integration sind, haben Ekelgrenzen. Die können es nämlich oft nur schwer aushalten, wenn jemand Ronny heißt, aus Dresden kommt und bei der letzten Wahl AfD gewählt hat.

Wir alle haben unsere Ekelschranken. Der CSU-Wähler kriegt das Würgen, wenn er die Grünen-Politikerin im Fernsehen sieht. Der Antifa-Aktivist in Leipzig hat einen Hass auf die bürgerliche Familie, die in den frisch renovierten Altbau eingezogen ist. Die junge Demonstrantin bei Fridays for Future schimpft über die Rentner, die auf Kreuzfahrtschiffen um die Welt fahren und Fleisch beim Discounter kaufen. Und der Rentner meckert über die verwöhnte Jugend, die Klimawandel predigt, aber dann zum Auslandsjahr nach Australien fliegt.

Wo Menschen zusammenleben, da grenzen sie sich automatisch auch von anderen ab. Wir alle haben Menschengruppen im Kopf, wo wir insgeheim denken: „Igitt, sind die eklig.“

## II. Ein Auftrag zum Würgen

Würde man den Apostel Petrus fragen, welche Menschengruppe bei ihm einen Würge-reflex hervorruft, hätte er geantwortet: „Ganz klar, die Römer“. Sie waren Ausländer. Sie hatten das Land besetzt und machten den Israeliten den Alltag schwer. Hinzu kommt, dass die Römer aus Sicht der Israeliten total unhygienisch waren. Denn sie aßen Lebensmittel, die nach dem jüdischen Gesetz unrein und verboten waren. Mit einem Römer Kontakt zu haben, war für einen frommen Juden wie zur Toilette zu gehen: Danach wusch man sich lieber erst einmal gründlich die Hände.

Doch nun stehen diese drei Männer, die eindeutig römisch aussehen, vor Petrus und haben eine Nachricht für ihn. Ihr Herr, der römische Hauptmann Kornelius, hatte eine Erscheinung gehabt. Ein Engel hat zu ihm gesprochen und ihm befohlen, dass er Petrus

zu sich in sein Haus einladen soll, damit er ihm vom Jesus erzählen kann. In Petrus Kopf rattert es nun: Allein mit einem Römer zu reden, ist mehr als unangenehm. Aber zu einem Römer ins Haus zu gehen und mit ihm zu essen, bei dem Gedanken dreht sich Petrus der Magen um. Wie lange er sich da waschen müsste, um den ganzen Schmutz wieder loszuwerden! Trotzdem ist Petrus sich jetzt unsicher. Denn auch er hatte kurz zuvor eine Erscheinung gehabt. In dieser hatte Gott ihm befohlen, unreine Tiere zu schlachten und zu essen. Entsetzt hatte Petrus sich geweigert: „Niemals, Herr, würde ich etwas Unreines essen!“ Doch die Antwort lautete: „Was Gott rein gemacht hat, das ist nicht verboten.“

Erst die Erscheinung mit den unreinen Tieren und nun die Männer vor der Tür – Petrus ahnt, dass Gott hier seine Finger im Spiel hat. Die Vorstellung, zu dem römischen Hauptmann zu gehen, erscheint ihm immer noch ziemlich verrückt. Das ist so, als ob ein Neonazi einen syrischen Flüchtling zum Döneressen einlädt. Oder als ob die Grünen-Wählerin und die AfD-Sympathisantin fröhlich zusammen Kaffee trinken. Trotzdem macht Petrus sich mit den Männern auf den Weg. Er überschreitet seine eigene Ekelschranke, kehrt bei dem ausländischen Hauptmann ein und erzählt ihm vom Jesus. Denn Petrus ist klar geworden: Gott hat keine Lieblinge. Gott liebt alle Menschen – egal, welche Nationalität, Hautfarbe und politische Einstellung sie haben.

### III. Gott überwindet alle Ekelschranken

Liebe Gemeinde, auf den ersten Blick wirkt das alles nicht sonderlich spektakulär: Da reisen ein paar Männer durch die Gegend und kehren bei einem anderen ein. Aber die Botschaft dahinter ist bis heute revolutionär. Unser Gott hat keine Ekelschranken! Bei ihm sind tatsächlich alle Menschen Willkommen. Selbst diejenigen, die wir selber gar nicht leiden können.

Der Grund hierfür ist, dass Gott die eine entscheidende Ekelschranke selbst überschritten hat. Es ist die Schranke zwischen unserer Sünde und seiner Heiligkeit. Gott hätte sagen können: „Igitt, diesen Menschen sind mir zu sündig. Die Glauben nicht an mich, die lügen, stehlen, brechen die Ehe und schlagen sich gegenseitig die Köpfe ein. Bei denen ist einer schlimmer als der andere. Das ist mir zu ekelig. Damit möchte ich als ein perfekter, heiliger Gott nichts zu tun haben.“ Aber Gott hat genau das Gegenteil gemacht. Er wurde Mensch und setzte sich unserem ekligen Verhalten aus. Jesus ließ sich verspotten, belügen, bestehlen und starb den ekligsten aller Tode, den Tod am Kreuz. Jesus macht sich nicht bloß die Finger schmutzig. Mit Haut und Haar setzt er sich unserem Schmutz aus, um uns sauber dastehen zu lassen. Er sagt nicht: „Igitt, die sind mir zu sündig“, sondern genau das Gegenteil: „Werft all euren Sünden auf mich, auch wenn sie noch so eklig sind. Ich nehme sie auf mich.“

Weil Jesus für unsere Sünden mit Sicherheit gestorben ist, können wir mit Sicherheit sagen: Unser Gott hat keine Ekelschranken. Kein Mensch ist seinen Augen eklig. Weder der Jude Petrus noch der Römer Kornelius. Weder der Neonazi noch der syrische Flüchtling. Weder die Fridays-for-Future-Aktivistin noch die Kreuzfahrttouristin. Für sie alle hat Jesus sein Leben am Kreuz gegeben. In Gottes Augen sind sie alle geliebt und wertvoll.

Darum sind in der Kirche alle Menschen Willkommen. Selbst diejenigen, die wir gar nicht leiden können. Auch als Christen haben wir zwar weiter Ekelschranken in unseren Köpfen. Es gibt einfach Menschen, mit denen wir gut klarkommen, und Menschen, denen wir lieber aus dem Weg gehen. Und doch arbeiten wir daran, diese Ekelschranken zu überwinden. Wir arbeiten auf den Tag hin, an dem tatsächlich der Neonazi mit dem syrischen Flüchtling einen Döner isst und die AfD-Sympathisantin mit der Grünen-Wählerin einen Kaffee trinkt.

Denn Gott hat die Ekelschranken zwischen uns überwunden und uns durch Jesus Christus Frieden verkündigt. Er ist der Herr über alles. Amen.

(Pfarrvikar Simon Volkmar)